

# Reversible Schutzhaut auf Gipsoberflächen durch Milch

P 17

H. Storch

Institute für Altertumswissenschaften und Ur- und Frühgeschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena

*Notizen*

Die Restaurierung der Gipsabgüsse antiker Statuen aus dem Besitz des ehemaligen Archäologischen Museums der FSU zeigten viele Varianten des Oberflächenschutzes in alter Zeit. Diese Abgüsse griechischer und römischer Plastiken waren einst strahlender Mittelpunkt des Universitäts-Hauptgebäudes, bis 1962 ihre leidvolle Geschichte der unsachgemäßen Auslagerung und dadurch Beschädigung bis hin zur Zerstörung begann. Von den einst über 600 Objekten schmückten heute bereits wieder 30 die Räume der Alma Mater Jenensis [1].

Die praktischen Arbeiten der Restauratorin bestanden in der Wiedergewinnung des Originalzustandes oder doch zumindest die Annäherung an diesen zu erreichen.

Wir besitzen Gipsabgüsse aus fast allen großen Museen Europas. Entsprechend breit gefächert ist auch die Art der Oberflächenbehandlung des Gipses. Arbeiten, die aus der Gipsformerei der Königlichen Museen Berlin-Charlottenburg stammen, wurden nach einem patentierten Verfahren mit Borsäure und Baryhydrat gehärtet. Diese Methode hat den Vorteil, daß man den so behandelten Gips mit Wasser und Seife bis auf die originale Oberfläche reinigen kann. Anders sieht es mit den Gipsen aus, die mit Zapon oder Firmis getränkt wurden: Im Laufe der Jahre trat hier eine ungewollte Gelbfärbung ein. Um wieder eine Aufhellung zu erzielen, wurden diese Objekte mit Ölfarbe oder Schleiflack gestrichen. In feuchter Umgebung begannen sie zu faulen und mußten mit Lösungsmitteln behandelt werden. Diejenigen, die mit Gipsbrei überzogen wurden, ließen keine feinen Ornamente mehr erkennen und wurden mit dem Skalpell wieder freigelegt. Es gab auch Abgüsse, die mit Mehlbrei aufgehellt wurden. Hier siedelten dann Schwarzschildkolonien, die "Pockennarben" bis tief in den Gips hinein hinterließen. All diese, zu ihrer Zeit gutgemeinten, Behandlungsvarianten mußten rückgängig gemacht werden. Um so verständlicher war der Wunsch, diese kostbaren Abgüsse nach getaner Arbeit dauerhaft zu schützen. In Kuhmilch, in der je nach Erfordernissen, weiße Farbpigmente gelöst wurden, glauben wir dieses Mittel gefunden zu haben. Diese Behandlung hat mehrere Vorteile: Unsere Bildwerke erscheinen transparent aufgehellt und haben durch den Fettgehalt der Milch eine schützende, Oberfläche. Alle Arbeitsgänge sind reversibel.

[1] Frau Prof. Dr. A. Geyer, Inhaberin des Lehrstuhles für Klassische Archäologie an der FSU Jena ist es zu verdanken, daß die Rückkehr der antiquarischen Abgüsse an ihren einstigen Standort im Jahre 1996 wieder möglich wurde.

*Marburger Gipstagung 1999*